



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kreis Marienburg

Siebern, Heinrich

Hannover, 1910

Ochtersum.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95753)

Johannes und der heiligen Anna selbdritt, über und unter dem Knauf am Schaft die Worte Jhesus und Maria und gotische Becherform.

Kronleuchter. Der messingene Kronleuchter mit sechs und zwölf Armen ist mit einem Doppeladler bekrönt.

Orgel. Die barocke Orgel ist reich gegliedert und geschnitzt.

Tabernakel. In der Nordostwand des Chores befindet sich eine kleine, rundbogige Nische mit eiserner Tür, deren Umrahmung aus zwei Fialen und einer geschwungenen Wimperge gebildet ist.

Schloß. Das früher v. Saldernsche Schloß ist noch in zwei im rechten Winkel zusammenstoßenden Flügeln, die eine einfache Renaissancearchitektur zeigen, erhalten. Im Winkel ist ein kleiner Treppenturm mit rundbogigem Portal angelegt, das zwei seitliche Sitznischen und verzierten Schlußstein zeigt. Die Fenster sind der Steigung der Treppe entsprechend schräg gestaltet.

Im Innern sind ein großer Saal mit reichem Netzgewölbe und andre Räume mit scharfgratigen Kreuzgewölben sowie gewölbte Kellerräume bemerkenswert.

Im oberen Flur stehen zwei alte Schränke mit schöner eingeleger Arbeit.

Ochtersum.

Kirche.

Literatur: Lüntzel, ältere Diözese Hildesheim, Seite 217 ff. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 207.

Quellen: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 517; Band III, n. 68, 325, 701, 877, 969, 1524. — Urkundenbuch des Klosters Marienrode, n. 141, 190. — Mitteilungen des Herrn Pastors Köhler in Moritzberg.

Geschichte. Ochtersum (1132 Ochtershem, 1141 Ohtershem, 1144 Ochtersheim, 1151, 1160 Ochtersum, 1156 Ochtersheim, 1167 Ochterschem, 1169 Ogterissem, 1179 Ochtersum, 1183 Ochtersim, 1186 Hochtersum, 1196 Ochtersum, 1230 Ohtersum, 1305 Oghtersum) war im XII. Jahrhundert Sitz eines Hildesheimer Ministerialengeschlechts, dessen Mitglieder zwischen 1130 und 1230 oft in der Umgebung der Bischöfe und als Zeugen erscheinen. Das Hildesheimer Johannisstift machte in den Jahren 1264 und 1285 Erwerbungen in Ochtersum und Bischof Johann I († 1260) überwies dem Stifte St. Johannis ante portam Latinam sieben Hufen hierselbst. Dem Domstift übertrug der Erwählte Otto 1273 vier Hufen in Ochtersum und auch das Kloster Marienrode erwarb beim Ankauf des Dorfes Tossam 1305 gleichzeitig eine Hufe in Oghtersum mit dem Zehnten.

Ochtersum war 1195 nach Luchingewurde (Lutsingeworde, Lutingessem) eingepfarrt, wo die Kapelle St. Stephani (später St. Peregrini) dem Moritzstift

zustand. Nachdem dieses Dorf 1428 bereits völlig verlassen war, wurde 1584 die dortige Pfarre eingezogen und das allein übrig gebliebene Filial Ochtersum der Pfarre zu St. Moritz beigelegt. Die Feldkirche von „Lüschewörden“ oder „Lucienwerder“, wie sie im Volksmunde hieß, stand noch bis in das XIX. Jahrhundert. Sie wurde leider in der westfälischen Zeit arg verwüstet und beraubt und 1830 auf Abbruch verkauft. Den Kirchhof benutzt die Gemeinde Ochtersum noch heute. Wann Ochtersum zuerst eine eigne Kapelle erhielt, steht nicht fest. Sie war dem heiligen Godehard geweiht. Die gegenwärtige Kirche ist Ende der fünfziger Jahre des XIX. Jahrhunderts nach Zeichnungen des Stadtbaumeisters Schütte in Hildesheim erbaut.

Die 1858 neuerbaute Kirche besitzt auf dem nördlichen Seitenaltar eine schöne gotische, bemalte Holzschnitzerei, welche die Geburt Christi zum Vorwurf hat. Im Vordergrund knien Maria und Joseph zu beiden Seiten des in der Mitte dargestellten Christkindes, während im Hintergrunde vor einer reichen Landschaft als kleine Figürchen die heiligen drei Könige mit ihrem Gefolge sichtbar sind.

Beschreibung.
Kathol. Kirche.
Altar.

Oedelum.

Kirche.

Literatur: Weidemann, Geschichte des Klosters Loccum, bearbeitet von Köster, Göttingen 1822, Seite 11, 130. — Lüntzel, Steinbrück, Seite 55–58. — Lauenstein, Diplomatische Historie des Bistums Hildesheim, Band II, Seite 340, 356. — Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg, Band II, Seite 436, 584. — Scheidt, mantissa documentorum, wodurch die Nachrichten von dem hohen und niederen Adel in Teutschland erwiesen werden, Seite 487. — Vogell, Geschichte der Grafen v. Schwicheldt, U.B. n. 3. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 208.

Quellen: Leibniz, Eccard etc. Origines Guelficae, Band III, 39 not. 40. — Urkundenbuch des Stifts Loccum (Cal. Urkb. III) n. 195, 197 ff., 210, 267. — Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 183, 243, 275, 444, 488; Band II, n. 590, 677 721 ff., 785 ff., 835, 927, 936, 938, 967, 1083, 1092; Band III, n. 13, 19, 37, 283, 377 u. ö. — Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band V, n. 368. — Kayser, reform. Kirchenvis., Seite 141.

Oedelum (1125 Odelenheim, 1147 Odelem, 1151 Odilem, 1186 Utelen, 1192 Odelen, 1240 Odelum) war ursprünglich Sitz jenes berühmten Geschlechts, welches sich nach den Burgen Asleburg, Winzenburg oder Plesse schrieb. Ob der Hildesheimer Bischof Hezilo oder Hettilo (1054–1079) diesem Geschlechte angehörte, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen; jedenfalls hat er Güter in Odelem dem von ihm gegründeten Moritzstift zugewandt. Im Laufe der Zeit mehrte sich der Besitz des Stifts dort bis auf 19 Hufen. Auch die dortige Kirche ließ es sich 1125 vom Bischof Berthold überweisen. Der ergiebige Boden reizte auch andre geistliche Stiftungen zu Erwerbungen in Oedelum, so das Hildesheimer Bartholomäusstift, das Godehardkloster, das Kreuzstift, das Michaeliskloster und das Domkapitel. Den bedeutendsten